

Sebastiana



Der Kellner hatte ihr den Kaffee gebracht und war wieder gegangen. Seine Schritte verrieten den Augenblick, da er die steinerne Terrasse durchquert hatte und den dicken Teppich des Restaurants erreichte. Es war, als habe ihn das alte Haus verschluckt, und fast hätte ich hingesehen, um mich zu vergewissern. Aber diese Frau am Nebentisch nimmt all meine Aufmerksamkeit in Anspruch. Sie ist von außerordentlicher Klarheit und Eleganz und allem Anschein nach von einem anderen Planeten. Seit vielen Minuten schaue ich sie mir ungeniert an und bin sicher, ihr damit nicht lästig zu fallen, denn die Bewohner ihres Planeten sind, wie ich fest glaube, zumeist unfähig die Kreaturen anderer Gestirne wahrzunehmen, es sei denn, sie hätten einen ganz speziellen Grund dafür. Die Frage des Kellners, ob sie einen weiteren Wunsch habe, klingt mir noch in den Ohren.

Sie hatte kaum darauf reagiert. Ich bin es, der einen Wunsch hat. Und der ist ganz und gar unbescheiden und steht nicht auf der Speisekarte. Es ist ein Griff nach den Sternen, den ich mir wünsche.

Ich zögere noch, dann stehe ich auf und

gehe zu ihr. Ich weiß nicht was ich sage und wie ich es sage, aber sie lächelt und ich, ermuntert, setze mich zu ihr. Sie scheint wie ausgewechselt. In ihren Augen senden zwei ferne Pulsare im Sekundentakt wundersame Signale. Ein kleines Abenteuer kündigt sich da wohl für sie an und sei es nur, daß sie die Gelegenheit bekommt, sich über einen armen Trottler wie mich lustig machen zu können. Während sie die Zuckerdose öffnet, einen Würfel entnimmt, seine Papierumhüllung entfernt und ihn sanft in die Tasse gleiten läßt, mustert Sie mich, als sei ich eine kleine Porzellanfigur, die sie zu erwerben gedenkt. Und dann sagt sie etwas, daß mich vollends entsetzt und verwirrt. Und sie sagt es mit einer ganz unbeschreiblich zärtlichen Stimme: "Ich hasse Deine Berührungen, wie sonst nichts auf der Welt."

Ich erschrecke. Hatte ich sie berührt? Natürlich hatte ich sie nicht berührt. "Ich bitte um Entschuldigung", sage ich.

Die Pulsare erlöschen. "Immer entschuldigst Du Dich sofort. Du bist und bleibst ein Versager!"

"Hören Sie, ich wollte Sie gewiß nicht beleidigen!"

"Oh! Der Herr ist wieder per Sie!"

"Wir können uns auch duzen", versuche ich möglichst unbefangen zu antworten. Ich will aufstehen und gehen, aber sie herrscht mich an: "Bleib! Hast du je in Deinem Leben eine Chance erkennen können und zu nutzen verstanden?"

"Sie müssen mich verwechseln", sage ich "Was wollen Sie von mir?"

Sie lehnt den Kopf sanft gegen ihre rechte Hand und flüstert: "Wie kannst Du mich nur so beleidigen! Du widerst mich an!"

Ich fühle das unbändige, mir aber gleichzeitig völlig abwegig erscheinende Verlangen sie zu greifen und zu küssen und ich beginne ganz leicht zu zittern, als fröstele ich im abendlichen Luftzug einer offenen Balkontür. Aber ich greife sie nicht und küsse sie nicht. Ich gehe rückwärts zu meinem Tisch zurück, taste nach meinem Stuhl und setze mich.

Sie schweigt, in sich gekehrt und nachdenklich, und sucht die Berührung des eigenen Körpers und ist wieder sehr weit weg, daheim auf ihrem Planeten.

In ihrem Kaffee hat sich der Zuckerwürfel unterdessen gänzlich aufgelöst. Nur ein kleines Quadrat aus süßer Luft an der Oberfläche, kündigt noch von seiner vergangenen Existenz.

